

Wittgensteiner Zeitung

Amlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatlich M. 1.—; Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Edin Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 P.
Familien- und kleine Anzeigen 5 P.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 P.
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 88
Bankkonto: Warburger Bank Abt. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 35

Laasphe, Samstag den 19. April 1924

49. Jahrgang



Warnung vor Optimismus.

Uns Deutschen hängt der Himmel gar zu schnell voller
Geigen. Kaum waren die Sachverständigenberichte in ihren
Umrisßen bekanntgegeben, als man sich schon ein günstiges
Urteil darüber zu bilden begann und in der Einmütigkeit,
womit die Sachverständigen ihre Unterschriften geleistet
hatten, den Anbruch einer besseren Zeit erblickte.
Vorläufigen Deuten wollte allerdings die Bereitwilligkeit der
französischen und belgischen Mitglieder eher verdächtig er-
scheinen, und die letzte Sechsbankettrede Poincarés rechtfertigt
diese Auffassung. Ein Lob aus seinem Munde für die
Arbeiten der Sachverständigen und der vorbereitenden Be-
ratungen der Reparationskommission muß Befürchtungen er-
wecken, besonders wenn er dabei versichert, die Stunde der
Ruhe habe geschlagen. Es lohnt sich nicht, auf die ihm in
Fleisch und Blut übergegangene Verdrehungsmanie einzu-
gehen, aber das dadurch in der chauvinistischen Presse geweckte
Echo, der Ruf nach „militärischen Maßnahmen“ gibt zu
denken; desgleichen die Zustimmung Englands und Italiens
zu den Berichten. MacDonald hat sie zwar im Unterhaus
als ein unteilbares Ganzes anerkannt, aber die Sachverständigen
haben nach dem jetzt vollständig vorliegenden Bericht
erklärt, sie dürften gemäß ihrem Auftrag die Frage der
militärischen Besetzung nicht berühren, und so wird diese
Gegenstand der Verhandlungen
zwischen den beteiligten Mächten sein. Nach allem, was wir
hierüber an Erfahrungen mit der englischen Politik gesam-
elt haben, gehört ein unverwundlicher Optimismus dazu,
von MacDonald Taten anstatt Worte zu erwarten, und doch
ist gerade die Befreiung des Ruhrgebiets der Angelpunkt
aller deutschen Erwägungen. Räumen die Franzosen die
Ruhr nicht, dann ist die wirtschaftliche Demobilisierung des
besetzten Gebiets eine leere Redensart und nicht durchzufüh-
ren. Es wird sich bald zeigen, wie sich die Reichsregierung, nach-
dem sie ihre Mitarbeit an der Durchführung der Sachver-
ständigenberichte in Aussicht gestellt hat, zu dieser Angelegen-
heit stellt. Sie kann nur unter der Voraussetzung an den
Konferenztisch treten, daß gleichzeitig die wirtschaftlichen und

militärischen Verhältnisse des Ruhrgebiets einwandfrei ge-
regelt werden. Da Deutschland in die Verlängerung der
Micum-Verträge eingewilligt und somit seinen guten Willen
bezeugt hat, darf es auf der Erfüllung seiner Vorbedingung
bestehen. Weiterhin ist eine Lücke in des Dawes'schen Bericht
bei den Beratungen auszufüllen; es fehlt in ihm die Fest-
stellung der vollen Höhe der Verbindlich-
keiten Deutschlands und die Angabe darüber, ob das Ulti-
matum von 1921 über die 6600 Millionen Pfund Sterling
noch in Kraft ist. Auf Anfrage eines Unterhausmitgliedes
hat MacDonald erklärt, er wisse sehr wohl, daß der Bericht
nur für einen Zeitraum von sechs Jahren ausgearbeitet sei
und darüber hinaus ein gewisser Mechanismus für unbe-
stimmte Zeit in Betrieb bleiben solle, doch werde die Bestim-
mung der vollen Höhe der deutschen Leistungen Gegenstand
einer Verständigung sein müssen. Mit Recht hat der Reichs-
kanzler Marx in seiner Unterredung mit den Fraktions-
führern diesen Mangel beklagt und sich über die im Bericht
vorgeschlagene Höhe der deutschen Schuld beärgert.

Diese Sachlage ist dazu angetan, selbst einen in der Welle
gefärbten Optimisten in seiner Hoffnungsfreudigkeit zu stören
und stutzig zu machen. Was bedeutet „ein gewisser Mechanis-
mus für unbestimmte Zeit“ für weitere Abzählungen? Doch
nichts anderes als die Verewigung einer schon jetzt unerträg-
lichen Schuldknechtschaft, wenn das Londoner Ultimatum nicht
aufgehoben wird. Denn die ersten Serien der von Deutsch-
land hinterlegten Obligationen im Betrage von 50 Milliarden
sind mit 5 Prozent zu verzinsen, und wenn Deutschland nach
1928 jährlich nur zwei Milliarden auf Reparationskonto gut-
geschrieben werden können, sind wir nicht einmal im
stande, die Zinsen der Obligationen zu
zahlen.

Das wäre keine Lösung der Reparationsfrage und
unvereinbar mit den Vorschlägen der Sachverständigen. Die
Lösung liegt eben in der Feststellung einer Endsumme. Erst
wenn darüber Klarheit geschaffen ist unter Würdigung der
mangelhaften deutschen Leistungsfähigkeit, während die bis-
her gebundenen Finanzkräfte zugunsten der Gläubigerstaaten

sich frei entwickeln können. Dazu ist jedoch auch erforderlich,
daß das unvollkommene Moratorium vervoll-
ständigt und eine Anleihe gegeben wird, ohne die sogar
nach Ansicht des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die deutsche
Währung wiederum gefährdet ist. Das sollten sich alle Opti-
misten gesagt sein lassen. Ein belgisches Blatt will gehört
haben, nach Berichterstattung der deutschen Delegierten an
die Reparationskommission würden noch vor Ostern die Be-
vollmächtigten der alliierten Regierungen zusammentreten,
um die deutsche Gesamtschuld zugleich mit der Ruhrbesetzung
und eventueller Sanktionen, falls Deutschland mit der Aus-
führung des Reparationsprogramms im Verzug bleibt, zu er-
örtern. Deutschland stünde danach von Anfang an unter
dem Druck von Drohungen. Das sind recht unerfreuliche
Aussagen für die kommenden Verhandlungen.

England nimmt an.

Offizielle Stellungnahme MacDonalds im
Unterhaus.

Die britische Regierung hat die volle Annahme der
Vorschläge des Sachverständigenberichtes beschlossen und
ferner, alle anderen beteiligten Regierungen aufzufor-
dern, den selben Weg einzuschlagen. Diese An-
kündigung wurde heute nachmittag von MacDonald im
Unterhause abgegeben, und zwar als Antwort auf eine
vorher verabschiedete Anfrage, die durch Baldwin, dem
Führer der Opposition, an die Regierung gerichtet
wurde. Dadurch wird besonders unterstrichen, daß
alle Parteien einig hinter der Regierung
stehen in dem Bestreben, eine schnelle Lösung
der europäischen Probleme herbeizuführen.

Mac Donald erklärte

folgendes: Die Berichte stellten nach Ansicht der Regierung
ein unparteiisches, sorgfältig erwogenes
Bemühen dar, den beteiligten Regierungen bei der
Aufgabe zu helfen, eine Regelung dieses vitalen lange
schwebenden Problems zustandezubringen. Die Regierung
sei der Meinung, daß von solcher Autorität gestützte Berichte
die allgemeine Zustimmung gebieten und daß der allgemeine Wunsch bestehen
würde, die Gelegenheit, die derartige autoritative Dokumente
bieten, zu benutzen, um dem bestehenden Zustand einer noch
nicht erreichten Regelung ein Ende zu machen. Ein Punkt,
der besondere Betonung verdiene und in dem Bericht des
ersten Komitees unzweideutig ausgesprochen sei, sei der, daß

Der Siebente.

30] Roman von Elisabeth Vorchardt.

Was stand denn eigentlich zwischen ihnen beiden?
Hatte ihre wiedererlangte Gesundheit ihr und sein
Weisen so verändert? Waren sie nicht dieselben wie
vorher?

Sie beschloß nach einigem Hin- und Herüberlegen,
das Gespräch auf die Vorlesungen zu lenken und da-
durch zu erfahren, wie er über eine Fortsetzung dachte.
Nach dem Mittagessen, als Seeger mit den Anaben
den Schaal bereits verlassen wollte, hielt sie ihn zu-
rück.

„Bitte, Herr Seeger — einen Moment.“

Er lehnte sofort um und blieb vor ihr stehen.

„Gnädigste Gräfin befehlen?“

„Wo haben Sie mir doch meinen Nektar auf-
gehoben, Herr Seeger?“ fragte sie mit einem Lächeln.
„Ich kann das Buch nirgends finden.“

„Hm!“ Seeger räusperte sich ein wenig. „Ich
glaube — es in die Bibliothek eingestellt zu haben.“
„In die Bibliothek?“ fragte sie verwundert und
arrisierte dann läch.

„Sie wollten nicht, daß ich weiter darin lese?“

„Nein — damals nicht!“

„Und jetzt?“

„Wenn gnädigste Gräfin befehlen — werde ich es
sofort holen.“

„Nein — lassen Sie nur — ich fragte nur danach,
weil es mir eigenblich an anderer geeigneter Les-
türe fehlt,“ erwiderte sie.

„Die Bibliothek des Schlosses ist reichhaltig ge-
nug — auch ich habe eine Anzahl Bücher — wenn ich
damit dienen könnte?“

„Sehr freundlich — doch ich glaube, wir sind noch
nicht einmal mit dem Buch zu Ende gekommen, das
Sie mir vorlasen.“

„Allerdings nicht — dürfte ich es Ihnen zu Ende
vorlesen?“

Endlich hatte sie ihn so weit, ihr war schon ganz
heiß geworden bei dem Wortspiel.

Ob er ihre Absicht wohl bemerkt hatte? Sie er-

rdete wieder und wußte nicht, welchen mädchenhaften
Reiz es ihr verlieh.

„Aber gewiß“ — antwortete sie schnell — „ich —
ich habe das eigentlich erwartet!“

„So bitte ich um Verzeihung, daß ich es bisher
nicht tat. Ich wollte meine Dienste nicht aufdrängen.“

Es ärgerte sie etwas an dieser Antwort. „Sie
wissen doch, Herr Seeger, daß ich von Ihrer Gefällig-
keit immer gern Gebrauch gemacht habe.“

„So darf ich mir erlauben, heute nachmittag zu
gewohnter Stunde bei gnädigster Gräfin vorzusprechen?“
fragte er verbindlich.

Sie nickte nur und verließ mit leichtem Gruß in
ihrer anmutigen Haltung das Zimmer.

Er starrte ihr nach und griff sich dann an die Stirn,
als hätte er soeben etwas Besonderes erlebt und mühte
dem nachzudenken.

Am Nachmittag saß Seeger wieder im Boudoir
der Gräfin und las ihr vor. Es war wie vordem
und doch anders.

Der Kollstuhl war in Acht und Bann getan. Die
junge Gräfin ruhte in ihrem weichen, weißen Gewand,
das sie noch immer mit einer schwarzen Schärpe
schmückte, in einem bequemen Sessel.

Die Hände lagen müßig im Schoß gefaltet, die
Augen blickten durch die weitgeöffneten Türen in den
Park hinaus, aber sie sahen nicht das Greifbare, son-
dern verloren sich in unsichtbare Fernen. Alle äußeren
Empfindungen schienen ausgeschaltet zu sein.

Von nun an las Seeger wieder täglich und regel-
mäßig. Sie hatten es nicht mehr besonders vereinbart;
es verstand sich von selbst.

An einem heißen Augustnachmittag saßen sie drau-
ßen auf der Terrasse.

Seeger hatte das aufgeschlagene Buch, darin er so-
eben gelesen, auf den Tisch neben sich gelegt, und sah
zu der jungen Gräfin, die in einem Korbstuhl neben
ihm saß und sich leicht auf die Brüstung gelehnt hatte,
erstaunt auf.

Sie lachte nämlich herzerquickend und lustig, wie
er es noch nie von ihr gehört hatte, und wie sie auch
seit Jahren nicht mehr gelacht haben mochte.

„Sie sind wirklich köstlich, Herr Seeger,“ sagte sie
jetzt, noch immer lachend. „Wie vorzüglich Sie Ihre
Meinungen und Ansichten zu umkleiden verstehen! Aber
ich durchschaue Sie dennoch. Sag in Ihren letzten Wor-
ten nicht ein kleiner Vorwurf für mich, weil ich ge-
stern einen weiten Spaziergang unternahm — der —“

„Gnädigste — unterbrach er sie.

„Leugnen Sie nur nicht, ich merke es ja doch!“
fuhr sie fort. „Sie hielten es für unverantwortlich,
daß ich es wagte, bis beinahe nach Stolzenau zu Fuß
zu wandern — eine Leistung, auf die ich allerdings
stolz bin — jawohl, stolz!“ fügte sie mit Nachdruck hin-
zu. „Hat sie mir irgendwie geschadet?“

„Wenn Graf Stolzenau nicht zufällig vorüberge-
fahren und Sie in seinem Wagen nach Hause gebracht
hätte?“ wagte er einzuworfen.

„Hätte ich den Rückweg auch noch ganz gut bewäl-
tigen können,“ vollendete sie.

„Gnädigste Gräfin muten sich zuviel zu.“

„So? Meinen Sie? Merkwürdig! Früher wa-
ren Sie stets der Aufrichtigkeit und ich die Weisheit,
und jetzt scheint es mir umgekehrt zu sein — Sie
trauen mir nichts zu.“

„Gnädigste Gräfin müssen bedenken, daß die Zeit
Ihres Leidens noch kurz hinter Ihnen liegt.“

„Ach, erinnern Sie mich nicht daran,“ rief sie un-
mutig.

„Ich wollte damit auch nur sagen, daß eine Kran-
keit, die zwei Jahre gedauert hat, nicht vollständig in
zwei Monaten überwunden sein kann. Schonung der
neugewonnenen Kräfte und weises Maßhalten ist un-
bedingt erforderlich.“

„So hatten Sie einen Rückschlag für möglich — so
find Sie doch nicht von der Gefundung und Heilung
meines Leidens überzeugt?“ fragte sie erschrocken und
erregt.

„Doch!“ beschwichtigte er, „machen Sie sich keine
Sorge! Nur müssen Sie mit Ihren Kräften, die sich
erst allmählich zu ihrer alten Stärke entfalten können,
haushalten. Je langsamer, desto sicherer und vollstän-
diger wird die Rückkehr zu dem früheren gesunden Zu-
stand sein.“

(Fortsetzung folgt.)

der Bericht ein unteilbares Ganzes sei. Die Regierung müsse den vereinbarten Empfehlungen, die sofort ausgeführt werden könnten, so hohe Bedeutung bei, daß sie bereit sei, den Plan in seiner Gesamtheit ihrerseits zu unterstützen, vorausgesetzt, daß alle anderen Parteien bereit seien, dasselbe Verfahren einzuschlagen.

Poincaré droht weiter.

Poincaré hielt am Dienstagabend um 8 Uhr auf dem Bankett der republikanisch-demokratischen und sozialistischen Partei eine große politische Rede. Der „Frieden“, so meint Poincaré, „den wir nicht nur in französischem, sondern auch im Interesse der anderen Nationen wünschen, muß auch ein wohlthuendes und fruchtbares Ergebnis tragen. Auch heute, nachdem die Arbeiten der Sachverständigen und die vorbereitenden Beratungen greifbare Gestalt zu gewinnen scheinen, dürfen wir nicht glauben, daß alles geregelt ist und daß die Stunde der Ruhe gekommen ist. Ich habe in deutschen und überraschenderweise auch in französischen Blättern gelesen, daß die Sachverständigenberichte die Verurteilung der auswärtigen Politik Frankreichs, besonders der

Außerförmung

enthielten. Sie sind im Gegenteil“, so erklärte Poincaré, „die beste Rechtfertigung der Abstimmung, die der Senat und die große Mehrheit der Kammer vollzogen haben. Die Berichte bezeugen, daß Deutschland tatsächlich fähig ist zu bezahlen. Deutschland hat zugelassen, daß 16 750 Millionen ins Ausland geschickt sind, es hat bei sich zu Hause ausländische Devisen im Werte von einer Milliarde und 200 Millionen, und es bezahlt nicht annähernd so viel Steuern wie die alliierten Nationen (1). Seit 1919 hat Deutschland seine industrielle Produktion ständig verbessert und sein Eisenbahnsystem vervollständigt. Das Land besitzt reiche natürliche Hilfsquellen und die Mittel, sie in weitem Maße auszunutzen. Diese unsere Befragung, die im übrigen Produktiv geworden ist, ist also, wie wir erwarteten, zugleich eine Demonstration gegenüber unseren Alliierten und eine Zwangsmäßigkeit gegen Deutschland. Wir können unseren Ring um das Ruhrgebiet nicht lockern ohne die Möglichkeit, im Bedarfsfalle ihn schnell und sicher wiederherzustellen. Der Bericht sieht sogar vor, daß

politische Sanktionen

zur Sicherung des vorgeschriebenen Planes wünschenswert werden könnten. Der Verteidigungsvertrag, der uns 1919 versprochen war, werden wir, da eine Vernachlässigung dieser Frage durch das Wiedererwachen des deutschen Imperialismus unmöglich gemacht wird, mit unseren Freunden besprechen.

Geheime Unterredung mit Crewe.

Ministerpräsident Poincaré hatte Dienstag nachmittag eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Crewe, über deren Inhalt unbedingtes Stillschweigen gewahrt wird. Man darf aber annehmen, daß der Ministerpräsident und Lord Crewe ihre Ansicht über die Lage, die sich aus Annahme der Sachverständigenvorschlüsse durch Deutschland ergeben würde, und über die etwaige Form der anschließenden interalliierten Verhandlungen ausgetauscht haben.

Die Golddiskontbank in Tätigkeit.

Die Golddiskontbank hat am Mittwoch ihren Betrieb in Berlin eröffnet. Wenn man annimmt, daß der Schalteraum vom drängenden Publikum überfüllt ist, hat man sich eine falsche Vorstellung gemacht. Der Hauptverkehr wird sich

neswegs im Schalteraum, sondern im Wege der Korrespondenz erledigen. Und schon jetzt wird konstatiert, daß vollauf zu tun ist. Es warten noch vielfach Mißverständnisse über die Funktion und den Zweck der deutschen Golddiskontbank. Alle möglichen Kreditgesuche von Privatpersonen gehen ein, die natürlich nicht berücksichtigt werden können, weil die Bank nur für Zwecke des Im- und Exports errichtet ist. Gewiß können auch andere Kredite gewährt werden, sobald am Schluß eine Exportdeckung vorhanden ist. Die Entwicklung des Verkehrs wird sich wohl in absehbarer Zeit klären und Umriffe annehmen, die jedem Geschäftsmann verständlich sein werden.

Räumung bis zum letzten Mann!

Drei Forderungen Schachts.

Echo de Paris veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit Dr. Schacht über die Einstellung Deutschlands zu den Sachverständigenentscheidungen. „Es hat mich auf das äußerste erstaunt, daß die Sachverständigen Deutschland kein vollständiges Moratorium wenigstens für einige Jahre eingeräumt haben. Die internationalen Sachverständigen haben offenbar unter dem Eindruck der finanziellen Anstrengungen, die Deutschland für die Gesundung seiner Finanzen unter Aufrechterhaltung seiner industriellen Tätigkeit im Ruhrgebiet entfaltet, die Leistungsfähigkeit des Reiches überschätzt. Die Leistungen während der ersten Jahre sind nach meiner Ansicht

geradezu untragbar.

Infolgedessen kann ich nicht sagen, ob nach Ablauf von fünf oder zehn Jahren die vorgesehene Jahresleistung zu hoch bemessen sind. Keine deutsche Regierung werde daher auch die Schlussfolgerungen der Sachverständigen ohne gewisse Voraussetzungen annehmen können. Drei Fragen müssen zunächst beantwortet werden.

Erstens: Wird Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiete mit anderen Nationen gleichgestellt sein?

Zweitens: Wird die Ruhr bis auf den letzten Mann geräumt werden?

Drittens: Werden die Besatzungstruppen am Rhein auf eine vernünftige Ziffer herabgesetzt werden?

Ohne Erfüllung dieser Voraussetzungen kann die Reichsregierung, wie ich persönlich annehme, auf die Schlussfolgerungen nicht eingehen. Das deutsche Volk wird sich nur dann zu finanziellen Opfern verstehen, wenn es für die zum mindesten durch die Befreiung des Ruhrgebiets und der drei auf Grund der Sanktionen bejegten Städte entschädigt wird.

Bersärfung des amerikanischen Konfliktes mit Japan.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen als Folge des Senatsbeschlusses!

Nachdem der amerikanische Senat am Montag das zwischen Japan und Sibirien geschlossene Gentlemen-abkommen außer Kraft gesetzt hatte, wurde eine weitere gegen Japan gerichtete Verschärfung der amerikanischen Einwanderungsbestimmungen beschlossen. Danach dürfen in Zukunft nur solche Personen amerikanischen Boden betreten, die in der Lage sind, das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben. Die Annahme dieser Vorlage erfolgte mit 76 gegen 2 Stimmen. Es verlautet, Präsident Coolidge werde von seinem Vetorecht

Dankbar küßt Mamsell der gütigen Herrin die Hand. Und ein Weibchen darauf verschließt sie sorgsam die Tür des Badhauses und geht über den Hof in ihr stilles Stübchen, das sie schon seit zwölf Jahren bewohnt.

Die ganzen langen Jahre ihres Brautstandes — fünfzehn an der Zahl — ziehen noch einmal an ihr vorüber. Damals, als sie sich verlobten, es war ja ein Osterfest, warm und sonnig wie heute, ja, da war sie noch ein flinkes Mädel gewesen mit ihren zweiundzwanzig Jahren. Aber dann kam die Zeit des Wartens! Er hatte nichts, und sie, die Tochter des armen Landwirts, hatte erst recht nichts. Aber sie liebten sich, und da wartete sich's gut. Nur dauerte es etwas lange, und sie — verblüht derweil! Dietrich aber ist erst jetzt ein rechter Mann, knapp vierzig, also im besten Alter.

Mitten aus ihren Gedanken fährt sie plötzlich auf: das Rollen eines Wagens wird in der Ferne vernehmbar.

Ein großer, kräftiger Mann, braungebrannt und mit klaren, blauen Augen springt aus dem Wagen. Mit einem einzigen Blick hat er die vielen neugierigen Gesichter wahrgenommen, die sich an die Scheiben der Küchen- und Kammerfenster drücken, und Scham und Scheu steigen in ihm auf.

Und dort steht Minna — steif, fremd und so anders, als er's sich ausgemalt hat. Er streckt ihr beide Hände entgegen und sagt herzlich und warm:

„Grüß Gott, Minna, da hast du mich endlich einmal wieder!“

Und sie, nun blaß bis in die Lippen über den förmlichen Gruß, stammelt nur: „Willkommen, Dietrich, tausendmal willkommen!“

Kein Kuß, keine Umarmung.

Sie sitzen nebeneinander am gemeinsamen Tisch, denn Mamsell hat gute Manieren und wird mit zur Familie gerechnet.

Sie gießt ihm ein und schiebt ihm schwächern alles zur Hand, wie er es früher gern hatte. Aber sie ist sehr still und magt nicht, die Blide von ihrem Teller zu erheben. Er dagegen erzählt in seiner ruhigen, hübschen Weise von den Kämpfen der letzten Jahre und wie er nun endlich so viel erparkt habe, um sich ein kleines, einträgliches Glütchen ganz in der Nähe pachten zu können.

Sein Gesicht strahlt dabei, aber sie sieht es nicht. Inbrünstig dankt sie Gott, als die Kaffeestunde endlich vorüber ist und sie nicht mehr aller Augen forschend und verwundert auf sich gerichtet fühlt. Mühsam nur unterdrückt sie die Tränen. O, nun weiß sie es, er liebt sie nicht mehr. Seine gleichmütige Begrüßung vorhin hat's ihr gezeigt, und nun seine Ruhe, sein ganzes beherrschtes Wesen.

„Minna, hast du Zeit heut?“ fragt er da neben ihr.

„Ja, Dietrich“, sagt sie leise.

„So komm, wir wollen ein bißchen hinausgehen ins Freie“, bittet er. Und sie nickt, aber es ist ihr weh ums Herz.

gegen den Beschluß keinen Gebrauch machen. Nach einer Meldung der Central News aus Washington machte man sich dort auf einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen gefaßt. Es werde auch mit dem Rücktritt des Staatssekretärs Hughes gerechnet.

Politische Mundschau.

Die Micum-Verträge unterzeichnet. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Micum-Verträge sind in Düsseldorf von den Beteiligten unterschrieben worden: von deutscher Seite haben gezeichnet die Herren Fritz Thyssen und Generaldirektor Fahrenhorst. Nach langen schwierigen Verhandlungen sind die Micum-Verträge damit auf zwei Monate verlängert worden, nachdem durch die in letzter Zeit eingetretene politische Entspannung eine neue Situation geschaffen war, die der Industrie die Möglichkeit der Kreditbeschaffung bot.

Landesverratsprozeß gegen Lipinski. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, hat der Oberreichsanwalt ein Strafverfahren wegen Landesverrats gegen den früheren Minister Lipinski und gegen den verantwortlichen Redakteur der Volkszeitung, Freitag, eingeleitet. Das Verbrechen des Landesverrats wird erblickt in einem Artikel Lipinskis „Das Vorgehen des Reichs gegen Sachsen und Thüringen“ in der Volkszeitung vom 22. Dezember 1923.

Wegen Hochverrats verurteilt. Der Leipziger Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte am Dienstag nachmittag gegen die Brüder Emil und Walter Hagelberg aus Altona wegen Hochverrats. Emil H. war Funktionär der kommunistischen Arbeiterpartei Altona und hat Anfang November 1923 gemeinsam mit seinem Bruder Walter, ein Mitglied der kommunistischen Partei, Flugblätter der Hamburger Volkszeitung in Altona angeschlagen, die zum gewalttätigen Umsturz aufforderten. Der Gerichtshof verurteilte Emil H. wegen Aufforderung zum Hochverrat zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und 50 M. Geldstrafe, Walter H. wegen Beihilfe der Aufforderung zum Hochverrat zu 8 Monaten Gefängnis und 20 M. Geldstrafe.

Graf Moltke dänischer Außenminister? Der bisherige dänische Gesandte in Berlin, Graf Moltke, erklärte bei seiner Ankunft in Kopenhagen Pressevertretern gegenüber, daß seine Reise nach Kopenhagen mit seiner bevorstehenden Ernennung zum dänischen Außenminister im Zusammenhang stehe. In dänischen politischen Kreisen hofft man, daß durch die Übernahme des Außenministerpostens durch den Grafen Moltke die schleswigsche Grenzfrage in ein friedliches Fahrwasser gelangen würde.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 19. April. Das Auferstehungsfest ist wieder da, und gerade in diesem Jahre bietet es nebenher noch besonders das Bild eines echten rechten Frühjahrsfestes. Mit dem etwas späten Termin, auf den es diesmal fällt, hat die langsame Entwicklung der Natur draußen gleichmäßigen Schritt gehalten. Jetzt aber, zum Tage des christlichen Auferstehungsfestes, rückt sich auch die Natur draußen zum Wiedererleben. Tag für Tag hat der keimende Kern ein kleines, neues Stüdchen seiner bevorstehenden siegreichen Allgewalt hervorbringen lassen. Nun blühen draußen auf den Wiesen schon die ersten Himmelschlüßel, im Laubwalde, dessen

„Nur ein Tuch, Dietrich; gleich bin ich wieder bei dir.“ Und nun gehen sie durch den jungen Frühling, hinaus auf die Wiese, dem Waldboden zu.

Ein Bann liegt über ihnen. Auch Dietrich fühlt es und sucht vergeblich, ihn zu durchbrechen.

Minna sagt fast nichts dazu.

„Neb, was hast du, bist du krank?“ fragt er zweit, dreimal besorgt; aber sie schüttelt nur abweisend den Kopf.

Da versinkt auch er endlich in Schweigen. Ueber ihnen in den zartgrün belaubten Zweigen spielt die Abendsonne, wärziger, feuchter Duft steigt von dem Moos zu ihren Füßen auf.

Ein sehnächtiger Seufzer entringt sich Minnas Brust. Hier die ersten Beilagen, dort die lustige Quelle im grünen Waldboden, die weich-herbe Luft — und Osterfestabend!

Sie lehnt sich an eine Birke und schlingt die Hände fest ineinander. So — gerade so war's vor fünfzehn Jahren, als sie daheim im frühlingssrischen Wald sich verlobten. Ob er auch daran denkt?

Und nun braust es jubelnd und feierlich über die Erde hin. Das Osterfest wird eingeläutet. Minna zuckt zusammen. Sie blüht schon zu Dietrich auf. Der hat sich bei dem Klange nach ihr umgewandt, und ein tiefer, warmer Strahl antwortet ihrem Blick.

„Minna“, sagt er weich und zieht sie jäh zu sich hinüber, „weißt du noch, damals?“

Gott, großer Gott, geschehen denn noch Wunder?

Minna ist es, als müsse er diesen erlösten Schrei ihres Herzens hören. Einen Augenblick zögert sie noch, dann preßt sie sich, alles vergessend, an seine Brust und schlingt die Arme fest um seinen Hals.

„Dietrich“, stammelt sie, „Dietrich, liebst du mich denn wirklich noch?“

Er nimmt ihren blonden Kopf sacht zwischen seine beiden großen Hände und zieht ihr tief in die Augen. „Und das weißt du nicht? Sieht am Ziel, mehr denn je! Aber du warst vorhin so kalt, so fremd, daß mir ganz bange wurde um unser Glück. Und dann die vielen neugierigen Augen, die nahmen mir vollends den Mut. Aber hier — so allein — oh, mein tapferes, treues Lieb, hab' Dank für dein geduldiges Harren!“

Fester noch preßt er sie an sich, ihre Lippen finden sich wie einst im ersten seligen Liebestausch, und schüchternes, brüchiges Glück erfüllt ihre Herzen. Und dazu ringsum das jubelnde Glodengeläut — immer voller, immer lauter ... Osterfestabend wie vor fünfzehn Jahren!

Burkbraun
der gehaltvolle Kakao

Ihre Verlobung geben bekannt:

Meta Winter
Richard Münch

Erndtebrück

Emmi Winter
Wilhelm Dreisbach

Erndtebrück

Ostern 1924.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Helene Bald
Hans Petry

Berleburg

Amalienhütte
z. Zt. Berleburg

Ostern 1924.

Minchen Birkelbach

Willy Schneider

Verlobte

Erndtebrück, Ostern 1924.

Statt Karten!

Ihre am 22. ds. Mts. stattfindende
Vermählung geben bekannt:

Georg Romann

Bankdirektor

Minchen Romann

geb. Bald

Zehdenick
(Mark)

Gummersbach
(Rheinland)

Tapeten

die neuesten Muster der Saison in großer Auswahl,
von Mt. 0,25 an per Rolle bis zur feinsten Ausführung
Reis vorrätig, ebenso Linersta- und Sockeltapeten.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Lapezierarbeiten werden sofort und
billig ausgeführt.

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Nachtrag

zu der Ordnung betr. Besteuerung des Herbergs-
vertrages vom 16. Mai 1923.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenver-
sammlung vom 17. März 1924 erhält die Ordnung folgende
Fassung:

§ 3. Die Steuer beträgt bei einem täglichen Gesamt-
entgelt 25 % in Goldmark.

Ein tägliches Gesamtentgelt bis zu 0,50 Mt. Gold-
mark bleibt steuerfrei.

Der Gegenwert ist nach dem Goldumrechnungssatz zu
errechnen, der am Zahlungstage für die Aufwertung der
Abgaben im Sinne der Verordnung des Preussischen
Staatsministeriums vom 7. Nov. 1923 (G.S. 501) bezu-
gen wird.

Diese Abänderung tritt mit dem Tage der Beschluß-
fassung in Kraft.

Laasphe, den 21. März 1924. (L. S.)

Der Magistrat: gez. Berensmann, Fischer, Mittelmann.

Genehmigt

auf die Dauer von 12 Monaten mit der Maßgabe, daß
aus dieser Genehmigung keine Ansprüche irgendwelcher Art
gegen das Reich oder den Staat auf Gewährleistung des
Steuerbetrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet
werden können. Ich behalte mir vor, die zeitliche Be-
schränkung der Genehmigung vor Ablauf der Frist auf
Antrag aufzuheben oder die Genehmigung zu verlängern.

123 Nr. 957. Arnberg, den 8. April 1924. (L. S.)

Der Regierungspräsident: Im Auftrage gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 12. April 1924.

Der Magistrat: Berensmann.

Todesanzeige.

Heute nachm. 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach
kurzem, schweren Leiden unser liebes Söhnchen,
Brüderchen und Vetter

Heinz

im zarten Alter von zehn Monaten.

Um stille Teilnahme bittet Familie Ebel.

Laasphe, Bruchenhäuser u. Siegen, 16. April 1924.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 5 Uhr statt.

Am Dienstag den 22. April, abends 8 Uhr im Saale
des Westfälischen Hofes (Paul Fuchs) Laasphe

große öffentl. Versammlung.

Redner:

Landtagsabgeordn. Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpker-Aschoff.

Thema:

Wie retten wir Deutschland?

Freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung ladet jedermann herzlich ein die
Deutsch-Demokratische Parteileitung.

Raum gesucht.

Zwecks Unterbringung und Verteilung der Gewinn-
gegenstände der Stanzlotterie wird ein entsprechender ver-
schließbarer Raum in Laasphe gesucht; für die Zeit von
Mitte Juni bis Ende Juli ds. Js. Angebote sind an den
unterzeichneten Vorstehenden umgehend erbeten.

Banfe, den 16. April 1924.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission: Grund.

Zur Aussaat empfehle ich:

Deutschen Rotklee

Schwedenklee

Weißklee

Thimotheegrass

Engl. Raygras

Knautgras

in feidefreien, keimfähigen Saaten.

Laasphe. F. F. Meß.

Fernruf 196.



Der neue weiche Hut

ist in reicher Auswahl vorhanden.

Ludw. Schröder, Königstr., Laasphe.

Ebenso sehr preiswert:

Regenschirme, Herrenwäsche, Schlipse.

Reformrealgymnasium i. E.

Biedenkopf a. d. Lahn.

Für Sexta und Quinta ist bereits der Lehrplan des
Reformrealgymnasiums eingeführt. Der fremdsprachliche
Unterricht beginnt mit dem Englischen.

In den Klassen Quarta bis Obersekunda einschließlich
wird nach dem Lehrplan des Realgymnasiums unterrichtet.
Ostern 1925 wird eine Unterprima, Ostern 1926 eine
Oberprima eingerichtet.

Die Anstalt kann denjenigen Eltern besonders empfohlen
werden, die Wert darauf legen, daß ihre Söhne kleine
Klassen, die allein einen der Eigenart des Schülers ent-
sprechenden Unterricht ermöglichen, besuchen und in einer
gesunden und schönen Umgebung aufwachsen.

Auskunft wird jederzeit gern erteilt.

Der Magistrat der Stadt Biedenkopf.

Empfehle selbstangefertigte

Strümpfe,

Längen, Füße, Sport-
strümpfe etc. zu billigsten
Preisen.

Auch besorge ich das An-
füßen gebrauchter Längen,
sowie Lohnarbeit.

Banze,

Laasphe, Bahnhofstr. 21 a.
(bei Herrn Wilh. Schröder.)

Schreibers

Schuhcreme u. Lederfett

sind aus allerbesten Rohstoffen
hergestellt u. können daher an
Qualität nicht übertroffen
werden.

Delwachs-Creme

ebenfalls wieder zu haben.

Schuhcreme- u. Lederfett-Fabrik

Emil Schreiber,

Laasphe i. Westf.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Cen-
trifugen sowie Motor-
rädern u. sonstigen Kraft-
fahrzeugen, landwirt-
schaftl. Maschinen etc.
in mod. Reparaturwerkstatt
preiswert und prompt.

Herm. Jüngst,

G. m. b. H.,

Dahlbruch, Kreis Siegen.

Baulustige!

Auch heute noch kann man vielfach

mit wenigen Mitteln

und verhältnismäßig geringen Aufwendungen,
durch geschickte An- oder Umbauten, bei praktischer
Ausnutzung der vorhandenen Verhältnisse,
selbst in den ältesten Häusern und Umbauten

große Vorteile erzielen.

Helle geräumige Zimmer, bequeme
Treppenaufgänge, große Kellern, sowie
praktische Stallungen, Vorratsräume und
Scheunen, lassen sich selbst in den
ältesten Gebäuden herichten, ohne daß
es immer große Kosten zu geben braucht.

Zu unverbindlichen Beratungen und Kosten-
anschlägen sind wir jederzeit gerne bereit.
Sämtliche Baumaterialien können von uns
in tadelloser Beschaffenheit zu äußersten
Tagespreisen geliefert werden.

Weiß & Lauber,

Baugeschäft,

Laasphe — Hesselbach.

Tüchtigen

Maurerpolier

und gute Maurer

sucht f. dauernde Beschäftigung

F. Heppmann, Baugesch.,

Schmalenberg, Westf.

Braves, fleißiges

Mädchen

sofort gesucht.

Franz E. Schmidt,
Laasphe, Bahnhofstr. 41.

Habe äußerst abzugeben:

1 neuer Ruhwagen, 25

Str. Tragkraft, 1 geb. fast

neuer Ruhwagen, 25 Str.

Tragkraft, 2 geb. Erste-

wagen, gut erhalten, 70 Str

Tragkraft, 1 geb. schwerer

Wendepflug.

Ab. Blecher, Stellmacher,

Hesselbach.

Junger

Aufstreichergehilfe

sucht Stellung. Wer? jagt

die Geschäftst. der Wittg. Ztg.

Ein zuverlässiger

Nachwächter

gesucht.

L. Koch & Sohn,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

1. Ostertag, 20. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Feier des heil. Abendmahls.

Nachm. 5 Uhr: Osterfeier des

Kinder Gottesdienstes.

Sammlung für die Bedürf-

tigen der Gemeinde.

2. Ostertag, 21. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Vorm. 10 Uhr in Paderbach:

Gottesdienst und Feier des heil.

Abendmahls: P. Adams.

Sammlung für außerordentliche

Notfälle der Landeskirche.